Im Salzburgerischen

Wie, fragte mich Riemer einst im Salzburgerischen, ich *etwas* schreiben könne, ohne dabei *etwas* von *mir* preiszugeben. Wie, fuhr er fort, damals am Fuße des Salzburger Möchsbergs spazierend, mir einfallen könne, das von mir Geschriebene habe auch nur den *geringsten* Wert. Was, und er wurde dabei laut, mir eigentlich einfalle, mich eigentlich auf den Gedanken, den primitiven Gedanken, wie er brüllte, bringen könne, meine Literatur habe *überhaupt* einen Wert, schloss er in Rage, als wir gerade die Salzach querten.

Nichts könne ich, sagte ich schließlich, den Kapuzinerberg vor Augen, schreiben, ohne dass es von *mir* komme. Alles andere sei erlogen, meinte ich, noch in der Linzer Gasse gehend, hinter dem könne ich nicht stehen. Dass es keinen Wert habe, sagte ich, nachdem wir im *Fidelen Affen* Platz genommen hatten, sei mir ohnedies klar – wie alles in *specie mortis*, und bestellte das große Gulasch nach Art des Hauses. Außerdem wisse ich *nichts*, gab ich später noch zu, ich kenne bloß meine Gefühle und das seien die eines Menschen. Sie seien wie die eines jeden Menschen, es seien *primitive Gedanken* primitiver Menschen, sagte ich und sah aus dem Fenster, immer noch auf mein Gulasch wartend.

Magnus Liendlbauer

www.verdichtet.at | Kategorie: an Tagen wie diesen … |
Inventarnummer: 14019